



Ein Beitrag von Ernst Müller

Sviatoslav Richter – eine Pianistenlegende

Es ist kaum vorstellbar, dass es in der klassischen Musik einen Künstler gibt, von dem mehr Tonaufnahmen auf dem Markt erschienen sind als von Sviatoslav Richter (1915–1997). Bei der Mehrheit handelt es sich um Livemitschnitte – zum Teil sind sie als Schwarzpressungen erschienen. Aber auch offizielle Label wie DGG, EMI und Philips haben eine grosse Zahl von Konzertaufnahmen mit Richter veröffentlicht. Richter fühlte sich im Studio weniger wohl als vor Publikum. Das Leben dieses Pianisten war stets von Legenden umwoben – und solche verstellen den Blick auf eine Künstlerpersönlichkeit eher, als dass sie ihn ermöglichen. Der ausgezeichnete Film von Bruno Monsaingeon über Richter bezeichnet ihn im Untertitel als «Das Rätsel» (The Enigma). Der deutsche Untertitel sagt «Der Unbeugsame». Der französische Untertitel «L'Insoumis» geht in die gleiche Richtung, wobei in dieser Bezeichnung noch etwas Rebellisches mitschwingt.

Dieser Beitrag möchte dem Plattensammler wesentliche Informationen zu Person und Spiel Richters liefern und einige Empfehlungen zur uferlosen Diskographie anbringen, wobei das Schwergewicht auf Veröffentlichungen auf Vinyl liegen soll.

Ein Apolitischer – die ersten 45 Lebensjahre in der Sowjetunion

Als Richter im Jahre 1934, einen Tag vor seinem 19. Geburtstag, sein erstes Rezital gab, hatte er bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Ausbildung zum Pianisten genossen. Und das blieb bis 1937 so, als er ans Moskauer Konservatorium zum berühmten Heinrich Neuhaus kam. Zuvor war er auch als Korrepetitor an der Oper in Odessa tätig gewesen. Neuhaus bezeichnete Richter von Beginn an als Genie. Ein Genie aber, das zweimal aus dem Konservatorium ausgeschlossen wurde, weil Richter sich weigerte, die obligatorischen «politischen Kurse» zu besuchen. Dies nicht etwa aus politischer Überzeugung, sondern weil er als apolitischer Mensch den Sinn für sich nicht einsah. Neuhaus sorgte beide Male dafür, dass Richter wieder aufgenommen wurde. Als Richter Jahre später, 1958 beim ersten Tschaikowsky Wettbewerb, als Jurymitglied seine Stimme nicht wie «vorgeschrieben» einem Sowjetpianisten gab, sondern den jungen Amerikaner Van Cliburn mit der höchstmöglichen Punktzahl versah, bedeutete dies auch schon

das Ende seiner Jurytätigkeit in der Sowjetunion. Über seinen Lehrer Neuhaus sagte Richter in einem Interview 1986, dieser habe seine Hände freier gemacht und ihn von seinem harten Klang befreit. Richters Pranke war damals berühmt. Neuhaus ging es vor allem um die Klangbildung, die beim jungen Pianisten entspannter werden musste. Richter blieb Neuhaus bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden. Neuhaus war es auch, der Richter bereits 1937 mit Prokofjew bekannt machte. Richter hob dessen Klaviersonaten Nr. 6, 7 und 9 aus der Taufe.



Ein Bild aus dem Jahre 1945. Es ist die Rückseite der Plattenhülle der japanischen Victor VIC-3055

Geboren wurde Sviatoslav Richter im März 1915 in Schitomir (Ukraine). Sein Vater hatte zuvor 20 Jahre in Wien gelebt, war ausgebildeter Pianist und ab 1916 Organist in Odessa, wo der Sohn seine Jugend verlebte und erste Beachtung als Pianist fand. Ab den späten 30er-Jahren feierte der junge Richter Erfolge in der ganzen Sowjetunion. Auch nach Kriegsausbruch war er fern von seinem Elternhaus. Und da kam es zu einem tragischen Ereignis, das Richter nie überwinden sollte: Richters Vater war wegen seines deutschen Namens und wegen seiner Jahre in Wien in Odessa gefährdet. Es bestanden Pläne, die Stadt zu verlassen. Doch die Mutter Richters war eine Verbindung mit einem Mann eingegangen, den sie zuhause als Freund pflegte; sie weigerte sich zu gehen. Richters Vater wurde 1941, vor dem Einmarsch der Deutschen, als angeblicher Spion verhaftet und erschossen. Der Sohn erfuhr nichts davon, die Mutter reiste mit ihrem Freund später nach Deutschland aus, der Pianist sah seine Mutter bis 1960 nicht mehr. Dazu kam, dass die Mutter diesen Mann heiratete, er den Namen Richter annahm und sich als Bruder des erschossenen Ehemanns ausgab. Der Pianist verabscheute seinen «Stiefvater», den er als notorischen Schwätzer bezeichnete.

Der Mensch Sviatoslav Richter scheute stets die Kamera. Zudem war Analyse (zum Beispiel von Notentexten) seine Sache nicht. Er sagte von sich, dass er zwei Dinge verabscheue: Analyse und Macht. Er konnte Telefonanrufe verweigern, hasste Flugzeuge und liebte es, enorme Distanzen zu Fuss zu gehen. Als er bereits über 70 war, verbrachte er sechs Monate damit, mit dem Auto von Moskau nach Japan und zurück zu reisen. Unterwegs gab er in zahllosen kleinen sibirischen Ortschaften Konzerte. Man sagt, er hätte wohl am liebsten die ganze Reise zu Fuss gemacht.



Volume 2 der Carnegie Hall Konzerte in einer amerikanischen Pressung

Carnegie Hall: Richter macht Sensation im Westen

Im Westen blieb Richter bis 1960 ein beinahe Unbekannter. Zwar hatte eine Bemerkung des sowjetischen Pianisten Emil Gilels, als dieser eine Tournee durch die USA machte und auf gute Kritik hin sagte, man solle warten, bis Richter käme, aufhorchen lassen. Doch erst als die DGG im Westen zwei erste Platten, die man 1958 in Warschau aufgenommen hatte, veröffentlichte, begann die Legendenbildung. Und als die Sowjetbürokratie die Erlaubnis für eine USA-Tournee im Herbst 1960 gab, begann Richters Weltruf. Richter wird in seinem Leben nie emigrieren. Er wird aber in seinen letzten 35 Lebensjahren auch nicht mehr eingeschränkt, im Westen konzertieren zu dürfen.

Die fünf Konzerte in der Carnegie Hall vom Oktober 1960 trugen ihrerseits viel zur Legendenbildung bei. Als Virtuose, der seinesgleichen suche, als einer der grössten Pianisten der Welt wurde er gefeiert. Richter selbst sah dies anders: Er

fühlte sich schlecht, wollte diese Konzerte lieber gar nicht geben; er verlangte, dass die Mikrofone versteckt würden (was den schlechten Klang der Aufnahmen erklärt). \$ 60'000 hatten die Verantwortlichen von Columbia für die Aufnahmen bezahlt, an die sowjetischen Behörden wohlverstanden – Richter selbst sah von diesem Geld nichts. Die Konzerte waren bei Publikum und Kritik ein phänomenaler Erfolg, Richter aber erachtete diesen als unverdient, glaubte er doch, er habe schlecht gespielt, lauter falsche Noten...

Richter verlangte, dass die Aufnahmen nicht veröffentlicht würden. Die ersten beiden Doppelalben waren bereits erschienen. Man trug seinem Wunsch Rechnung, ein drittes Album kam aber dennoch auf den Markt. Neuauflagen gab es aber bis 2006 keine, die nicht gerade zahlreichen amerikanischen, englischen und deutschen Pressungen der Konzerte waren gesuchte Platten.

Richter machte in den weiteren Jahrzehnten seines Lebens einige Studioaufnahmen, doch stehen diese in keinem Verhältnis zur riesigen Zahl der Schwarzpressungen von Konzertaufnahmen, die unautorisiert erschienen sind. Richter war nur selten zufrieden mit seinem Spiel. Gegen Ende seines Lebens war er von Krankheit gezeichnet und mied Auftritte. Schon vorher zog er es vor, Festspielorte und Metropolen zu meiden und eher in kleineren Orten zu spielen. Etwas nördlich der französischen Stadt Tours hatte er bereits 1963 in einer Scheune, der «Grange de Meslay», seinen eigenen Ort für ein jährliches Konzertieren gefunden. Mit zunehmender Lebensdauer entzog sich Richter dem Rampenlicht; er spielte nur noch mit Partitur im dunklen Raum, das Pult war bloss von einer Leselampe beleuchtet. Richter war kein selbstgefälliger Pianist. Der bereits angesprochene ausgezeichnete Film von Bruno Monsiegeon zeigt dies. Richter sagt ganz am Ende – es sind die letzten Worte des Films – auf Russisch ganz lapidar: «Ich gefalle mir nicht. Das ist es.»

Richter gab noch bis zum Frühling 1995 Konzerte. Er starb am 1. August 1997 in Moskau.

Richters Spiel

Obwohl Richter ein Pianist war, der in seinem Spiel primär durch seine physischen Fähigkeiten Eindruck machte, war er zu einem enormen Farbenreichtum in der Klanggebung fähig. Das dynamische Spektrum zwischen delikatestem Pianissimo und feurigstem, ungestümem Fortis-

simo schöpfte er voll aus. Sein enormes manuelles Geschick erlaubte ihm vor allem in den 50er und 60er-Jahren einen kraftvollen Zugriff, der indessen so kontrolliert war, dass an wesentlichen Stellen eine Steigerung auch noch im Fortissimo möglich war, was sein Spiel besonders intensiv erscheinen liess. Man hat Richters Spiel nicht ganz zu Unrecht Aggressivität vorgeworfen. Er war ein Musiker, der sich durch seinen klaren Instinkt mehr leiten liess als durch Analytik. Sein Spiel konnte laut und kraftvoll, aber auch perlend elegant sein. Das Physische erlaubte es ihm, bei Konzerten mit vollem Risiko ans Werk zu gehen, was zu verblüffenden Interpretationen führen konnte, welche die vereinzelt falschen Noten irrelevant erscheinen lassen. Richters Schubert Interpretationen riefen indessen Kritik hervor. Sein Schubert konnte sehr langsam sein, der Ton erschien manchen als zu «gefroren» und statisch. Sein Schubertspiel war wohl eher im Geistigen angesiedelt. Jedenfalls mied der Pianist bei Schubert alles Gefällige und jede Klangschönheit. Arthur Rubinstein sagte über den russischen Kollegen: «Richter ist ein überragender Musiker von grosser Intelligenz. Es spielt das Klavier, und das Klavier antwortet. Er singt mit seinem Klavier.»

Die Aufnahmen der letzten 10 bis 15 Jahre zeigen einen veränderten Richter. Das Spiel war weniger physisch geprägt. Und natürlich stellt sich die Frage, was nun angesichts seines doch nüchternen Spiels noch blieb. Richters Frau, die Sängerin Nina Dorliac, mit der er seit 1945 verheiratet war, sagte über dieses Vorher und Nachher seines Spiels: «Er hatte ein feuriges Temperament und neigte dazu, forte zu spielen. Dann begann er auf den Klang zu achten.» Sie sagte, er habe zu einer Art «Bel Canto» gefunden. Richter spielte in Konzerten übrigens mehrheitlich auf Yamaha Flügeln.

Drei Phasen sind auf Tonträgern festgehalten

Huntley Dent unterteilt in einem am 29. Juni 2012 erschienenen Beitrag über Richters Aufnahmen mit dem Untertitel «Engelhafter Dämon» (erschieden in «The Berkshire Review»), diese treffenderweise in drei Phasen:

- Die sowjetischen Jahre vor 1960: Die Aufnahmen dieser Zeit zeigen einen Pianisten mit höchster Nervenanspannung, der über eine phänomenale Technik und furchtloses Selbstvertrau-

en verfügte und ein hypnotisch wirkendes Spiel entfaltete. Klanglich sind diese Aufnahmen zwischen schlecht und dürftig.

- Richter im Westen (von 1960 bis etwa 1980): In dieser Phase entfaltet Richter seine internationale Konzerttätigkeit vor allem in den USA, England, Italien, Frankreich, Japan und Russland (Moskau). Seine Fähigkeiten scheinen ungebrochen zu sein. EMI und DGG, aber auch Philips und Decca stehen in Konkurrenz beim Veröffentlichen von Studioaufnahmen – es hat auch gut aufgenommene Livemitschnitte darunter –, die sich gut verkaufen. Ich würde das Spiel aus dieser Zeit immer noch als machtvoll bezeichnen, es wirkt nun schöner im Klang und etwas abgerundeter. Klanglich sind die Aufnahmen dieser Zeit zwar unterschiedlich, jedoch wesentlich besser als jene der ersten Phase. In diese Zeit fällt auch Richters Zusammenarbeit mit Benjamin Britten, die in Tondokumenten vom «Aldeburgh Festival» vorliegt.
- Die dritte Phase, die 1980 beginnt, nennt Dent «Twilight», ein Wort, bei dem die wertende Bedeutung «zu Ende gehende Zeit» mitschwingt. Aus diesen 15 Jahren liegen auf CD vor allem die Aufnahmen einer Richter Edition von Philips vor. Es gibt in diesem Zeitabschnitt kaum mehr überzeugende Studioaufnahmen. Meist handelt es sich um klanglich durchaus gute Konzertmitschnitte, die einen anderen Richter zeigen, dessen Spiel nur wenig mit der phänomenalen Spannkraft der beiden ersten Phasen zu tun hat. Die Aussagen wirken verinnerlichter. Einiges erscheint tempomässig in Zeitlupe. Man kann es auch anders formulieren: Richters Spiel ist nicht mehr einmalig. Auch aus dieser Zeit gibt es durchaus einzelne schöne Aufnahmen. Da sie ausschliesslich auf CD greifbar sind, lasse ich sie in diesem Beitrag unberücksichtigt.

Das Repertoire

Bruno Monsaingeon hat in seinem 1998 erschienen Buch «Richter: Ecrits, conversations» sehr interessante Gespräche mit Richter aufgezeichnet und dessen Tagebuchnotizen von 1970 bis 1995 publiziert: Das Buch enthält auch detaillierte Statistiken über alle Komponisten und Werke, die Richter gespielt hat und darüber, wie viele Konzerte er in welchen Jahren in den jeweiligen Kontinenten, Ländern und Städten gegeben hat. Die Statistiken sind derart minutiös, dass sie nicht einfach zu überblicken sind. Betrachtet man sie aus Distanz, zeigt sich Eindrückliches:

- Zwischen 1937 und 1995 hat Richter rund 900 unterschiedliche Werke gespielt.
- Die am häufigsten gespielten Komponisten waren in Reihenfolge der Häufigkeit: Chopin, Rachmaninow, Debussy, Beethoven, Prokofjew, Schumann, Bach, Brahms, Liszt und Schubert.
- Am häufigsten hat er Werke des romantischen Repertoires gespielt, gefolgt von Werken des 20. Jahrhunderts, dann kommen Werke der Klassik und jene aus dem Barock.
- Insgesamt hat Richter in seinem Leben 3'589 Konzerte gegeben, gut 2'000 davon in der Sowjetunion, in Westeuropa waren es gut 1'000, 49 Konzerte entfallen auf die Schweiz.

Was Richter nicht spielte? Er war kein Freund von Vollständigkeit. So hat er «bloss» 22 der 32 Klaviersonaten Beethovens gespielt und von dessen fünf Klavierkonzerten seltsamerweise ausschliesslich die Nummern 1 und 3. Im Gegensatz zu seinen

Pianistenkollegen spielte er Werkzyklen nicht vollständig: Von Chopins Etuden op. 10 und 20 spielte er jeweils nur eine Handvoll ausgewählter. Dasselbe gilt für das erste Buch von Debussys Préludes und für Prokofjews «Visions fugitives». Auch Schostakowitschs «Präludien und Fugen» hat er stets nur auszugsweise aufgeführt. Eine vollständige Aufnahme gibt es allerdings von Bachs «Wohltemperiertem Klavier». In späten Jahren spielte Richter einige Sonaten Mozarts. Davon gibt es durchaus gute Aufnahmen auf Philips (auf CD). Der Pianist bekannte indessen über sein Mozartspiel – selbstkritisch wie er fast immer war –, er habe «den Schlüssel im Ganzen doch noch nicht gefunden». Dafür liebte er Haydn, der anderen Pianisten seiner Generation gleichgültig zu sein schien. Einige Sonaten Haydns liegen in eindrucklichen Einspielungen vor.

Die Aufnahmen

Wie bereits angetönt, ist die Richter-Diskographie uferlos und unübersichtlich. Es sind weit über 4'000 unterschiedliche Aufnahmen von Werken erschienen. Ich habe jahrzehntelang sämtliche Aufnahmen Richters gesammelt, die ich gefunden habe, und verfüge heute wohl über mehr als 90% aller Tondokumente. Zum Glück gibt es seit ein paar Jahren eine Homepage, welche mit akribischer Genauigkeit alle Aufnahmen Richters aufführt und Klarheit schafft:

www.trovar.com/str/discs/

Auf der Startseite kann man 44 Komponistennamen anklicken und findet so alle eingespielten und mitgeschnittenen Werke mit den vollständigen Hinweisen auf sämtliche Ausgaben auf LP und CD mit allen Plattenummern! Dies ist selbst bei den Studioaufnahmen wichtig, denn identische Aufnahmen konnten zur LP Zeit auf unterschiedlichsten Labels erscheinen, ohne dass Angaben zu Ort und Datum der Einspielung angegeben waren (z.B. auf Melodia, Eurodisc, Decca, EMI, Monitor, Musicart, Odyssey, Parlophone, Philips, Shinsekai, Saga). Noch extremer ist dies bei den Liveaufnahmen der Fall, denn Schwarzpressungen von Richterkonzerten waren zur Analogzeit gang und gäbe. Und obwohl vom gleichen Werk oft mehrere Liveaufnahmen auf dem Markt sind, kann die gleiche Aufnahme in mehr als einer Pressung im eigenen Plattenregal stehen, ohne dass man dies bemerkt. Umso mehr, als diese Pressungen unterschiedlich klingen können, weil oft nicht das gleiche Quellenmaterial vorlag. Leider kann ich hier keine Richtlinien angeben, welche Labels Aufnahmen besser herausgegeben haben. Da herrscht Zufall. Und manchmal sind die späteren Ausgaben auf CD klanglich besser, manchmal schlechter.

Bei Schwarzpressungen können Angaben auch mal falsch sein. Ein extremes Beispiel: Als ich vor gut 30 Jahren die Platte Discocorp IGI 309 gekauft habe (auf Cover und Label steht da «Schumann: Carneval, op. 9») und sie aufgelegt habe, erklang «Faschingsschwank aus Wien, op. 26» von Schumann! Die angegebene Homepage weist auch auf solche Fehler hin.

Es ist kritisch festzuhalten, dass Platten- und CD-Firmen alle Tondokumente auf den Markt geworfen haben, die irgendwann und irgendwo aufgezeichnet worden waren. Richter war nicht immer in Bestform. Und so sind auch zahlreiche Konzertmitschnitte erschienen, die eindeutig keine Bereicherung darstellen.

In der Folge sei kritisch auf ein paar empfehlenswerte Aufnahmen hingewiesen, wobei das Schwergewicht auf Veröffentlichungen «offizieller» Labels liegt.



Melodia/Eurodisc 74 807 KK, Monoaufnahmen aus den 50er-Jahren

Frühe Aufnahmen (alle Mono)

Für die Aufnahmen aus den 50er-Jahren möchte ich drei Platten (in späteren Pressungen) erwähnen, die zuerst auf Melodia erschienen sind: Melodia/Eurodisc 74807 vereinigt eine Aufnahme von Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 1 fis-Moll op. 1 vom Februar 1955 (mit Kurt Sanderling und dem Grossen Radiosinfonieorchester der UdSSR) und das 1. Klavierkonzert von Prokofjew in Des-Dur op. 10 mit dem Dirigenten Kirill Kondraschin, der 1952 das Moskauer Jugendsinfonieorchester leitet. In beiden Konzerten ist der etwa 40-jährige Pianist mit unwiderstehlich packendem, ja atemberaubendem und glasklarem Spiel zu hören.



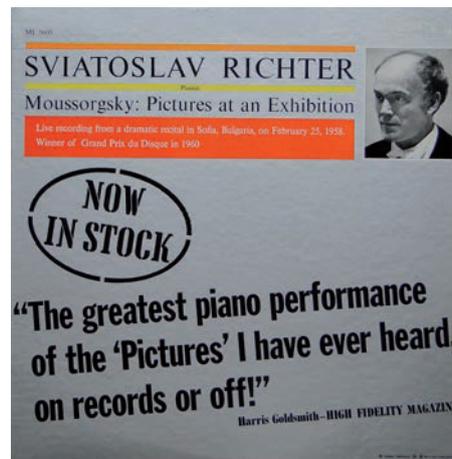
Odyssey A 35204

Wer den Richter aus dieser Zeit grandios in Solowerken hören möchte, beschaffe sich eine Aufnahme von Tschaikowskys Klaviersonate G-Dur op. 37. Sieht man vom zeitbedingten Klang von 1957 ab, ist dies eine Referenzaufnahme. Sie liegt in vielen Plattenveröffentlichungen vor (Melodia, Eurodisc etc.) Melodiya/Odyssey Y 38

35204 hat den Vorteil, dass sie auch noch eine atemberaubende und klare Interpretation von Schumanns Humoreske op. 20 enthält; allerdings ist die lange Sonate auf die erste Plattenseite «gepfercht». Früheste Aufnahmen des Pianisten (Moskau 1948 und 1950) mit kurzen Werken von Schubert und Chopin sind auf Melodia/Eurodisc 87 474 XAK zu finden. Bei dieser Platte zeigt sich jedoch eine typische diskographische Nachlässigkeit: Das letzte Werk (Chopins 2. Ballade) ist 1960 in Bukarest aufgenommen worden, ohne dass dies vermerkt wäre.

Bei allen drei erwähnten Platten darf man keinen guten Klang erwarten!

Legendär ist der Mitschnitt von Richters Konzert vom 24. Februar 1958 in Sofia (mehrfach auf Philips erschienen). Neben kurzen Klavierstücken von Schubert, Liszt und Chopin waren die «Bilder einer Ausstellung» von Modest Mussorgsky Kernstück des Konzerts. Dies ist bis heute eine der meistgenannten Referenzaufnahmen. Allerdings ist der Hörgenuss getrübt durch ein rekordverdächtiges Quantum an Hustern im Publikum! Auch klanglich darf man keinerlei Ansprüche stellen!



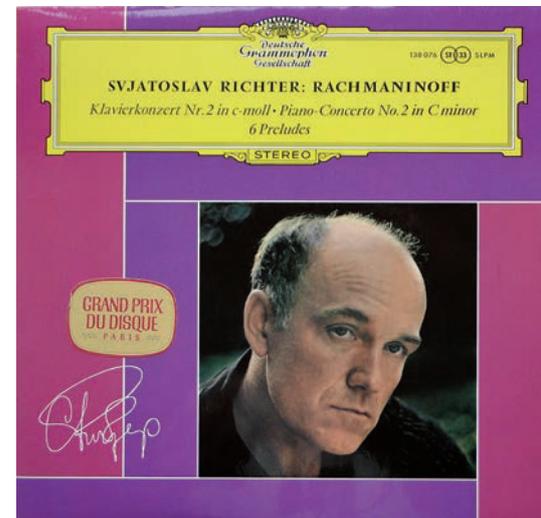
Hier eine Veröffentlichung eines Mitschnitts der «Bilder einer Ausstellung» von 1958 in Sofia auf Columbia (ML 5600)

1958: DGG macht begeisternde Studioaufnahmen in Warschau

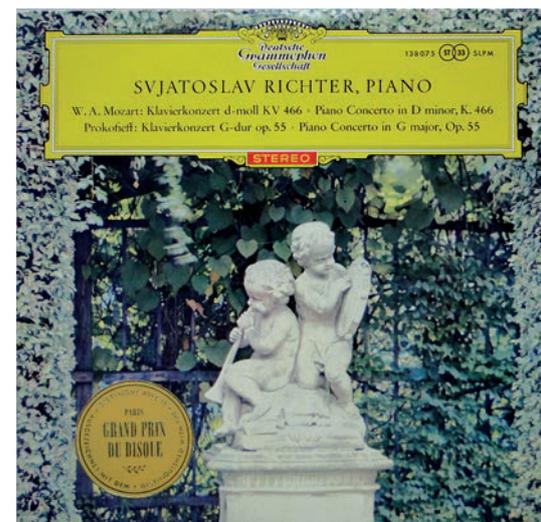
Wer klanglich gute Aufnahmen Richters aus den 50er-Jahren hören möchte, greife zu einer der drei 1958 in Warschau aufgenommenen DGG-Platten:

Eine Sternstunde ist Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op.18. Richter hat einen grossartigen Atem, ist kräftig im Zugriff und erreicht eine Intensität wie kaum ein anderer Pianist in diesem Werk. Die In-

terpretation hat heroische Züge, lässt aber lyrischen Passagen den nötigen Raum. Stanislaw Wislocki leitet die glänzend disponierten Warschauer Philharmoniker. Die Platte enthält ebenfalls sechs Préludes für Klavier solo aus op. 23 und 32 von Rachmaninow. (DGG SLPM 138 076).



DGG SLPM 138 076

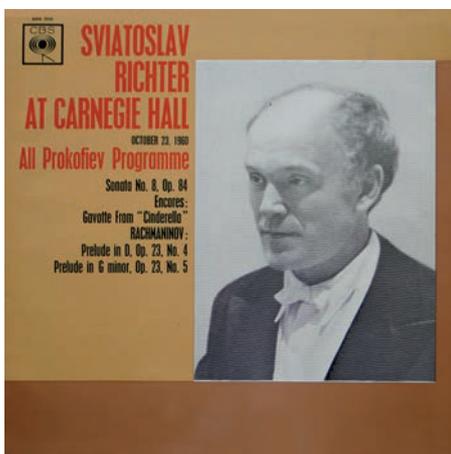


DGG SLPM 138 075

Ebenso zu begeistern vermag Richters Aufnahme von Prokofjews Klavierkonzert Nr. 5 G-Dur op. 55 mit Witold Rowicki und den Warschauer Philharmonikern (DGG SLPM 138 075). Richter hatte bereits 1940 den Komponisten mit der Interpretation dieses Werks beeindruckt. Sein Spiel lotet hier die ganze Spannweite zwischen lyrischen Passagen und schwarzem Humor aus. Rowickis Begleitung überzeugt. Auf der gleichen Platte befindet sich noch Mozarts Klavierkonzert Nr. 20 d-Moll KV 466. Hier begleitet Stanislaw Wislocki mit dem gleichen Orchester. Richter geht Mozart mit moderaten Tempi an. Dies ist kein virtuoser Mozart, bei dem die dynamischen Möglichkeiten eines modernen Konzertflügels demonstriert werden. Sein

Mozart weist aber durchaus in Richtung Beethoven, Richter spielt hier auch dessen Kadenz.

Ebenfalls aus dem Jahre 1958 stammt Richters Einspielung von Robert Schumanns Klavierkonzert a-Moll op. 54. Das Spiel fasziniert durch pianistische Schönheit. Es ist jedoch auch ein beunruhigender, fiebriger Schumann, der hier zu hören ist (es begleitet wiederum Wislocki mit dem Warschauer Orchester). Die Platte enthält auch Schumanns «Introduktion und Allegro appassionato G-Dur op. 82», ein Konzertstück, dem die Interpreten den Status eines bedeutenden Werks zugestehen. Wirklich begeisternd ist zudem noch das letzte Werk auf der Platte, Schumanns Toccata C-Dur op. 7 für Klavier solo.



Hier eine englische Pressung, die eine Hälfte des Programms vom 23. Oktober 1960 mit Werken von Prokofjew enthält (CBS BRG 72125)

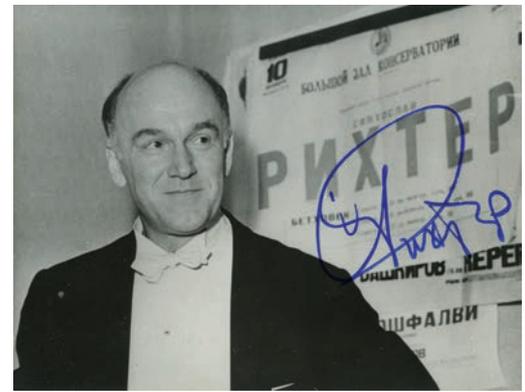
Oktober 1960: Carnegie Hall

Wie bereits erwähnt, war Richter von seinen ersten Auftritt im Westen in der New Yorker Carnegie Hall wenig angetan. Kritik und Publikum sahen dies anders. Columbia veröffentlichte die fünf Konzerte, die zwischen dem 19. und 30. Oktober stattfanden in vier Volumes (drei Doppel LPs mit den Nummern M2L 272, M2L 274 M2L 282), Volume 3 erschien als Einzelplatte ML 5725). Die Aufnahmen sind in teils anderen Zusammenstellungen auch in englischen und deutschen Pressungen erschienen. Da sie, weil Richter es verlangte, bald vom Markt zurückgezogen werden mussten, waren sie jahrzehntelang sehr gesucht. Es gab eine einzige Wiederveröffentlichung durch die japanische Sony im Jahre 1970. Jene insgesamt 9 Platten enthielten auch Aufnahmen, die bei Columbia gar nicht erschienen sind. Besonders interessant ist Vol. 8 (SONCI

15066) mit Schumanns C-Dur Fantasie, Chopins 4. Scherzo und zwei Stücken Ravels. Diese LP wurde lange Zeit rund um \$ 1'000 gehandelt. Erst 2006 kam für den Sammler die Erlösung: Das CD-Label DOREMI veröffentlichte in einem Album mit 6 CDs alle Konzerte (DHR 7864-9). Die Aufnahmen der fünf Konzerte sind klanglich alles andere als gut, vor allem wohl wegen der «versteckten» Mikrofone. Die CD-Veröffentlichung klingt nicht schlechter als die originalen LPs, so dass ich niemanden davon abhalten würde, die CD-Box zu erwerben, statt lange nach den raren LPs zu suchen. Doch zurück zu den amerikanischen Columbia LPs: Volume 1 (Rezital vom 19. Oktober) enthält fünf Sonaten Beethovens. Interpretatorisch die vielleicht feinste Veröffentlichung ist Volume 2: Schon die C-Dur Sonate von Haydn und drei Noveletten von Schumann sind sehr hörenswert. Als besonders gelungen empfinde ich Richters Debussy. Die «Suite bergamasque», «L'île joyeuse» und vor allem das Buch 1 der «Images» sind pianistisch fein abgestuft und nuanciert und verkörpern eine kontrollierte Freiheit der Interpretation, wie ich sie kaum je in diesen Werken höre. Überzeugend ist auch das Volume 4 der Columbia Ausgabe (Konzert vom 23. Oktober), das ganz Prokofjew gewidmet ist. Richter ist sicher einer der besten Interpreten dieses Komponisten. Die Sonaten Nr. 6 und 8 erfahren eine bestechende Interpretation. Richter spielt die 8. Sonate hier etwas schneller und freier als in der späteren Aufnahme von DGG.

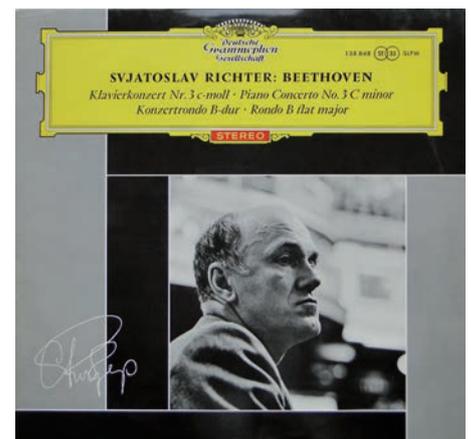
Studioaufnahmen der frühen 60er-Jahre

Zur Zeit der Carnegie Hall Konzerte entstand auch Richters erste Studioaufnahme in den USA: RCA zeichnete das **2. Klavierkonzert von Johannes Brahms** mit dem «Chicago Symphony Orchestra» auf (LSC 2466). Da der Chefdirigent Fritz Reiner erkrankt war, sprang kurzfristig Erich Leinsdorf ein. Wir hören eine vom Orchester her durchaus energiegeladene Interpretation mit einem elektrisierenden Klavierspiel. Klanglich ist dies nicht die beste RCA-Aufnahme dieser Zeit, doch ist sie der neun Jahre später für EMI entstandenen mit dem «Orchestre de Paris» unter Lorin Maazel vorzuziehen. Unter Maazel gelingt es bereits im ersten Satz nicht, die nötige Spannung zwischen Solist und Orchester aufzubauen.



Autograph aus der Sammlung von Roland Kupper (Basel)

Im November 1960 spielte Richter **Beethovens 1. Klavierkonzert C-Dur op. 15** mit dem «Boston Symphony Orchestra» unter Charles Munch ein (RCA LSC 2544). Der Pianist liebte dieses Klavierkonzert und sagte, immer wenn er ein Orchester das Werk spielen höre, sei er vom Gefühl überwältigt, dass sich etwas strahlend Schönes ereigne. Richter schätzte zudem Munch sehr. Nach einer Probe soll er ihm aus Dankbarkeit die Hände geküsst haben. Genug Voraussetzungen für eine grosse Einspielung also. Tatsächlich wurde diese Aufnahme oft gelobt. Richter ist in der Klanggebung glänzend disponiert, hat enorme physische Präsenz und ist rhythmisch pointiert. Das heisst indessen auch, dass es der Darstellung an Jugendlichkeit und aufblühender Melodik fehlt, sie hat etwas Atemloses.



DGG SLPM 138 848

Vergleichbares könnte man an der Aufnahme des **3. Klavierkonzerts von Beethoven** mit den Wiener Symphonikern unter Kurt Sanderling vom September 1962 bemängeln (DGG SLPM 138 848). Doch überzeugt diese Aufnahme, die nicht jedermanns Sache sein dürfte, mehr; trotz oder gerade wegen der Perfektion des glasklar metallischen Tons von Richter, der mit einem gut begleitenden Sanderling kraftvoll und kantig durch die Partitur

geht. Richters Spielweise dürfte dem dritten Konzert angemessener sein als dem ersten.

Bis heute eine Referenzaufnahme ist Richters Einspielung der beiden **Klavierkonzerte von Franz Liszt** vom Juli 1961 mit dem «London Symphony Orchestra» unter Kirill Kondraschin (siehe Besprechung in unserer Ausgabe Winter 2010/2011). Ich kann nur wiederholen, was ich damals bemerkt habe: Richters Pianissimo ist hinreissend, die raschen Passagen sind kristallklar und die stürmischen Elemente in beiden Konzerten gibt er mit beeindruckender Kraft wieder. Alles kommt mit grossem Ausdruck daher. Die Balance zwischen Solist und Orchester ist perfekt, Kondraschin und das «London Symphony Orchestra» begleiten charaktervoll und spannungsgeladen.» (Mehrere Male auf Philips erschienen; die 180gr. Reissue hat die Nummer Philips 900-000.) Dass diese Aufnahmen ausgezeichnet klingen, liegt auch am Aufnahmeteam (C.R. Fine, Wilma Cozart, Harold Lawrence, Robert Eberenz).

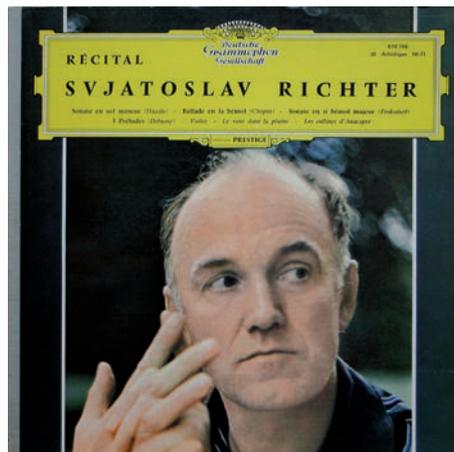


DGG SLPM 138 822

Berühmt ist auch Richters Einspielung von **Peter Tschaikowskys 1. Klavierkonzert b-Moll op. 23** mit den Wiener Symphonikern unter Herbert von Karajan vom September 1962 (DGG SLPM 138 822). Doch zögere ich hier mit einer Empfehlung. Ist dies das Spiel von Sviatoslav Richter? Ist das nicht eher Karajans Tschaikowsky? Tatsächlich scheint der Dirigent mit seinem mächtigen, klangorientierten Konzept Tempoänderungen und Interpretation zu bestimmen. Richters Spiel wirkt gebändigt und wenig frei. Dies scheint mir letztlich schon das Coverbild anzudeuten: Karajan zeigt mit erhobenem rechtem Arm, wo es «langgeht», Richter darf von der Seite in die Partitur blicken. Mir persönlich scheint Richters Einspielung mit den Leningrader Philharmonikern unter Jewgeni Mravinski vom Juli 1958 trotz des Monoklangs viel

lohnender zu sein (auf unterschiedlichen Labels erschienen). Dirigent und Pianist sprechen hier die gleiche Sprache.

Eine Randbemerkung: Auch die Aufnahme von **Beethovens Tripelkonzert** für EMI mit Karajan und den «Starsolisten» Richter, Oistrach und Rostropowitsch scheint mir weit entfernt davon, erste Wahl zu sein. Richter selbst sagt im Film von Monsaingeon, er sei unzufrieden mit dieser Aufnahme, Karajan und Oistrach hätten sich gegen Rostropowitsch und ihn verbündet. Die Aufnahme ist berühmt, vermag jedoch nicht zu begeistern.



London 1961: DGG 618 766 (Monopressung für den französischen Markt); deutsche Nummer: 18 766

Richter in Werken für Klavier solo...

In einer unüblichen Absprache zwischen DGG und EMI haben die beiden Firmen in den Jahren 1961 und 1962 anlässlich von Tourneen des Pianisten abwechselnd Aufnahmen gemacht, die zu empfehlen sind. Zwei Rezitalplatten auf DGG seien zuerst erwähnt: Im Sommer 1961 nahm man aus Anlass von Richters erster Englandtournee ein Programm mit Werken aus drei Jahrhunderten auf: Haydns g-Moll Sonate, eine Ballade von Chopin, drei Préludes von Debussy und die 8. Sonate von Prokofjew zeigen einen Pianisten, der über eine differenzierte Anschlagkultur und eine glänzende Technik verfügt. Richter ist hier ein völlig überzeugender Interpret von vier unterschiedlichen Komponisten und Epochen (DGG SLPM 138 766).

Im Herbst 1962 zeichnet Tonmeister Heinz Wildhagen für die DGG Konzerte der Italiertournee Richters auf (DGG SLPM 138 950). Die A-Seite der Platte ist 5 Präludien und Fugen aus Bachs Wohltemperiertem Klavier gewidmet. Richter spielt hier Bach ohne Verzierungen, gradlinig, aber durch-

aus innig. Bewundernswert vollkommen in der Gestaltung kommt die zweite Plattenseite daher: Schumanns Abegg-Variationen, sein Opus 1, erklingt geschliffen klar. Gleiches gilt für das (etwas unterkühlt gespielte) c-Moll Allegretto und einen Ländler von Schubert, ein Prélude von Rachmaninow und drei der zwanzig «Visions fugitives» von Prokofjew.



Konzertmitschnitte der Italiertournee von 1962. Liveaufnahmen aus Florenz, Rom und Venedig (DGG SLPM 138 950)

... als mustergültiger Interpret Schumanns...

Anlässlich der Englandtournee von 1961 beginnt auch Richters sporadische Zusammenarbeit mit dem Label EMI, die bis 1980 andauert. Aufnahmen der ersten beiden Jahre dokumentieren Richter als herausragenden Interpreten von Robert Schumann: Die C-Dur Fantasie op. 17, der «Faschingsschwank aus Wien» op. 26 und ganz besonders die zweite Klaviersonate zeigen Richter mit einem farbenreichen und virtuoson Spiel auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Richter nimmt Schumann wörtlich, wenn er im Finale der Sonate die Bezeichnung «so schnell wie möglich» umsetzt; und er vermag in der Coda auch noch die Steigerung «schneller» pianistisch perfekt zu gestalten, ohne über Noten hinwegzuspielen. Die EMI-Aufnahmen der beiden Jahre sind auf zwei Einzelplatten erschienen (die erste mit der erwähnten Fantasie und Beethovens Sturm-Sonate, die zweite mit den beiden anderen Werken Schumanns). In Deutschland sind sie bei Electrola auch als Doppel LP erschienen (1C 187-50 340/41).



Doppelalbum der deutschen EMI mit den erwähnten Werken Schumanns (EMI 1C 187-50 340/41)



Aufnahmen von 1961 (EMI 1C 063-00 229)



Philips SAL 3458

Als führender Interpret Schumanns hatte sich der Pianist übrigens bereits mit den 1956 in Prag gemachten Aufnahmen der Waldszenen op. 82 und der Fantasiestücke op. 12 erwiesen (erschieden auf Supraphon, auf DGG, sowie auf Heliodor).

... und wie steht es um seinen Schubert?

Schubert war eine Spezialität Richters; er spielte ihn häufig. Oft erliege ich als Hörer der Vorstellung, die romantische Welt Schumanns sei Richter näher als jene Schuberts. Tatsächlich ist sein Schubertspiel oft kritisiert worden – es scheint nicht jedermanns Sache zu sein. Richter spielte Schubert häufig sehr langsam. Vor allem Livemitschnitte belegen, dass er den Kopfsatz der letzten Sonate (B-Dur DV 960) fast zeitlupenhaft entwickeln konnte. Man hat seinem Schubert Sprödeheit vorgeworfen. Lässt man sich als Hörer auf sein Schubertbild ein, kann auch höchst Eindrückliches entstehen: Die unvollendete C-Dur Sonate DV 840 spielt Richter 1961 zerlegt und kühl, aber intensiv. Das ist ein Schubert, der sich zwischen Hoffnungsschimmer und gefrorener Verzweiflung bewegt (Le chant du monde LDX 78295). Im gleichen Jahr ist für EMI eine Platte mit Schuberts Wanderer-Fantasie und einer lyrischen Interpretation der kleinen A-Dur Sonate DV 664 aufgenommen worden, die Referenzcharakter hat. Es gibt weitere Platten mit Sonaten Schuberts aus späteren Jahren. Erwähnenswert ist eine mit der letzten Sonate B-Dur DV 960 von 1972 und eine mit Livemitschnitten von den mittleren Sonaten DV 575 und DV 625, aufgezeichnet anlässlich von Konzerten in Tokyo 1979. Jeder Musikliebhaber muss selbst prüfen, ob er Zugang zu Richters Schubertbild findet.

Beethoven

Richter gab stets zu verstehen, dass sein Spiel der Werktreue und der «Neuen Sachlichkeit» verpflichtet sei. So können Passagen in Richters Spiel dem einen oder anderen Hörer als abweisend nüchtern erscheinen, während sie anderen als Ausdruck einer tranceartigen Selbstvergessenheit erscheinen mögen. Gerade bei seinen Interpretationen der Klaviersonaten Beethovens zeigt sich diese Spannweite zwischen Nüchternheit (in langsamen Sätzen) und möglicher Intensität und Zielgerichtetheit, die mit fingertechnischer Perfektion ertönen (etwa in Allegro Sätzen). Es gibt eine Vielzahl von Aufnahmen des Pianisten mit Sonaten Beethovens. Neben den bereits erwähnten fesselnden Interpretationen von Beethovens Sonaten Nr. 3, 7, 9, 12, 22 und 23, die in Aufnahmen aus den Konzerten in der Carnegie Hall von 1960 vorliegen, möchte ich hier bloss noch drei weitere Platten erwähnen: Im Sommer 1963 hat Philips in Paris die Sonaten Nr. 9, 10, 11, 19 und 20 aufgenommen, die auf zwei Einzelplatten erschienen sind. Richter spielt diese relativ frühen Sonaten (alle sind noch im 18. Jahrhundert komponiert) mit rhythmischer Frische und lässt die Partituren mit wenig Pedalgebrauch transparent erscheinen. Klanglich sind die Aufnahmen für die Zeit nicht gerade berauschend.

1977 ist bei EMI eine Platte mit der 1. und mit der 7. Sonate erschienen (ASD 3364). Bei diesen klanglich guten Aufnahmen fasziniert, wie Richter bei der ersten Sonate (f-Moll) in eine «unschuldige» Welt einzudringen vermag. Ein solcher Ansatz zeichnet ja auch seine Einspielungen von Sonaten Haydns aus. Weniger einheitlich erscheint Richters Konzept für die 7. Sonate in D-Dur. Den ersten Satz nimmt er stromlinienförmig nüchtern. Das Finale geht er mit träumerischem Grundton an.

Prokofjew, Rachmaninow, Skrjabin, Schostakowitsch

Richters pianistische Fähigkeiten machten ihn zu einem prädestinierten Interpreten von Prokofjew. Wer zu einer seiner Aufnahmen der Klaviersonaten 6 bis 9 oder von kurzen Klavierstücken greift, hört perfekte Interpretationen. Ein Kritiker hat etwas provokativ, aber nicht zu Unrecht, geschrieben, Richter sei der Einzige, der bei Prokofjew in eine philosophische Dimension vordringe.

Aufnahmen Richters mit Werken russischer Komponisten (Tschaikowsky und Mussorgsky sind weiter oben bereits erwähnt) stellen ganz grundsätzlich eine ausgezeichnete Wahl dar. Die erwähnte DGG-Platte mit dem 2. Klavierkonzert Rachmaninows enthält auf der Rückseite 6 Préludes aus op. 23 und 32 des gleichen Komponisten (aufgenommen in Warschau 1959). 13 Préludes aus den beiden Zyklen liegen in einer auch klanglich recht guten Einspielung von 1971 aus Salzburg vor (Eurodisc-Melodia 85744 MK oder Melodia/Angel SR-40235).

Stets lohnend ist es auch, Richter in seinen wenigen Aufnahmen von Werken von Alexander Skrjabin zu hören. Eine Klammerbemerkung: Vladimir Sofronitzsky (1901-1961), ein im Westen unbekannt gebliebener Pianist, gilt zu Recht als Skrjabin-Interpret schlechthin. Auch Richter selbst vertritt diese Auffassung. Sofronitzsky spielt Skrjabin agogisch freier als Richter. Dennoch lohnt sich ein Hinhören bei Richters Interpretationen.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient auch die Aufnahme von sechs der 24 Prä-

ludien und Fugen op. 87 von Dimitri Schostakowitsch – von Philips im Sommer 1963 in Paris aufgenommen (SAL 3458, auch als Reissue erhältlich).



Debussy, live in Spoleto 1967 (Turnabout TV-S 34360)

Debussy

Dass Richter auch ein ernstzunehmender Interpret von Ravel und Debussy war, zeigt vor allem ein Livemitschnitt des kompletten 2. Buchs der Préludes von Claude Debussy aus Spoleto vom 14. Juli 1967 (Turnabout TV-S 34360). Zwar ist der Klang ärmlich, doch gelingt hier das, was im Studio meist nur schwer einzufangen ist: das Magische der Musik dieses Komponisten aus den Tasten zu zaubern. Meistens hat Richter nur einzelne Préludes in Konzerten gespielt, nicht aber das ganze Heft. Das besagte Recital in Spoleto gehört zu den Sternstunden von Richters Klavierspiel. Eine andere Turnabout-Platte (TV 34359) enthält die Werke, die Richter wohl im ersten Teil des Konzerts gespielt hat: Die E-Dur Sonate von Haydn, zwei Noveletten von Schumann und «La sérénade interrompue» von Debussy dokumentieren einen Pianisten mit grosser Gestaltungskultur und feinen Anschlagsnuancen. Leider ist der Klang eher dürrig. (Das letzte Werk auf dieser Platte – Prokofjews 7. Sonate – ist übrigens eine Aufnahme aus Moskau von 1958, ohne dass dies vermerkt wäre!)

...Klavierkonzerte von Dvorák, Bartók, Prokofjew, Grieg, Schumann und Britten

Aus den 70er-Jahren gibt es vier beachtenswerte Platten mit Klavierkonzerten: Eine Referenzaufnahme ist jene des Konzerts von **Antonín Dvorák** mit Carlos Kleiber und dem Bayerischen Staatsorchester München. Die primäre Qualität der Einspielung liegt im Zusammenspiel des Orchesters unter der souveränen

Leitung von Kleiber mit Richter. Solist und Orchester hören aufeinander, beide sind höchst inspiriert, die lyrischen Passagen sind grossartig und Richter hat geniale Momente; man höre seinen Einstieg in den dritten Satz. Klanglich ist diese Aufnahme vom Juni 1976 zwar nicht spektakulär, sie ist aber sehr stimmig und schön. (EMI ASD 3371). Laut Aussagen von Sviatoslav Richter fühlten sich allerdings weder er noch der Dirigent bei dieser Aufnahme in bester Verfassung.



Eine französische EMI (2C 069-02161)

Nur selten hat Richter einzelne kurze Stücke von **Béla Bartók** im Konzert gespielt. Sein 2. Klavierkonzert liegt jedoch in einer Studioaufnahme von 1970 vor (HMV ASD 2744). Begleitet wird er vom «Orchestre de Paris» unter Lorin Maazel. Hier ist ein elektrisierendes, fingertechnisch phänomenales Klavierspiel zu erleben. Der Pianist vermittelt diese rhythmisch sehr kantige Partitur ohne ihr zu viel Härte und Schärfe angedeihen zu lassen. Richter lässt bei diesem wilden Werk indessen auch variantenreich Poesie aufblitzen. Es ist wohl eine der besten Beiträge Richters zur Musik des 20. Jahrhunderts. Leider ist die Begleitung durch Maazel eher sachlich distanziert. Auf der Rückseite der Platte befindet sich das selten gehörte 5. Klavierkonzert von **Prokofjew** mit dem gleichen Dirigenten und dem «London Symphony Orchestra». Richter vermag die «spitze» Natur dieses vom Komponisten selbst wenig geschätzten Werks zu bändigen. Ganz persönlich ziehe ich allerdings die weiter oben erwähnte Warschauer Aufnahme mit Rowicki von 1958 vor. Es ist bedauerlich, dass Richter von Prokofjews Klavierkonzerten – er war mit dem Komponisten gut bekannt und dieser hat auch Sonaten für ihn geschrieben – nur gerade das erste und fünfte Klavierkonzert gespielt hat.

Im November 1974 hat Richter die romantischen Konzerte von **Edward Grieg** und **Robert Schumann** mit Lovro von Matacic und dem «Orchestre National de l'Opéra de Monte Carlo» eingespielt. Wie bereits 1958 unter Wislocki liefert Richter eine kraft- und charaktervolle Interpretation des Konzerts von Schumann. Von Matacic geht gut auf Richters Gestaltung ein. Weniger überzeugend scheint mir die Wiedergabe des Konzerts von Grieg. Richter ist hier meines Erachtens vor allem in den Ecksätzen exzessiv romantisch, seinem Spiel mangelt es zudem an Frische.

Eine besondere Affinität hatte Richter zum englischen Komponisten **Benjamin Britten**. Er trat mehrmals an dessen Festival in Aldeburgh auf. Es gibt (praktisch nur auf CD) Aufnahmen vierhändiger Klaviermusik mit Britten und Richter. Von Brittens Klavierkonzert op. 13 gibt es auf Decca (SXL 6512) eine Einspielung mit dem «English Chamber Orchestra» unter Leitung des Komponisten. Zweifellos ist dies die Referenzeinspielung des Werks. Es stösst dennoch auf kein allgemeines Interesse, handelt es sich doch nicht um ein zugängliches Werk. Britten hat bessere geschrieben, etwa das Violinkonzert, welches sich auf der anderen Seite der Decca-Platte befindet.

Weitere Aufnahmen der 1970er-Jahre...

Richter hat von seiner Eigenart, keine kompletten Werkzyklen zu spielen, bei den 48 Präludien und Fugen (Das Wohltemperierte Klavier) von **Johann Sebastian Bach** eine Ausnahme gemacht. Seine in Salzburg gemachte Einspielung (1. Buch Juli 1970, 2. Buch 1972/73) mag für Ohren, die an historisch informierte Aufführungspraxis auf Cembalo gewöhnt sind, eine «falsche», weil romantisierende sein. Sie ist jedoch meines Erachtens vom Standpunkt der musikalischen Logik nie unrichtig.



Die vier Scherzos von Chopin, aufgenommen 1977. Hier in einer Pressung von Melodia (C 10-12059-60)

Richter hat in seinen Konzerten immer wieder Werke von Frédéric Chopin gespielt. Einige Beispiele dafür finden sich in Rezitalplatten. Eine LP, die ganz den vier Scherzos gewidmet ist (aufgenommen in München im Juli 1977 für Melodia und RCA Japan), sei besonders empfohlen (auf vielen Labels erschienen, u.a. auf Ariola 25068 MK). Das ist bester Richter, Der Pianist spielt trotz technischer Brillanz mit grosser Musikalität, gutem Farbenreichtum und klanglicher Schönheit.

Hinweise auf empfehlenswerte grössere CD-Editionen mit Livemitschnitten

Die folgenden Ausführungen sind nichts für Hörer, die audiophilen Klang wollen. Seit Richters Tod sind wohl fast ebenso viele unveröffentlichte Konzertaufnahmen auf CD erschienen, wie es zu seinen Lebzeiten Tondokumente insgesamt gab!

Hier seien die meines Erachtens spannendsten aufgeführt:

- Das kanadische Label DOREMI hat zwischen 1998 und 2011 eine Richter Edition in 20 Volumes (total 30 CDs) mit sehr vielen guten Livemitschnitten aus allen Jahrzehnten auf den Markt gebracht (www.doremi.com/richter.html).
- Das US-amerikanische Label «tnc recordings» hat 2002 unter dem Titel «Richter in Kiev» 16 CDs veröffentlicht, die interpretatorisch (leider nicht klanglich) höchst beachtenswert sind. Man sagt, Richter, der in Kiev insgesamt 89 Mal aufgetreten ist, habe dort im Konzert mehr riskiert als in Moskau oder Leningrad. Das ist hier zu hören. (www.tncmusic.net/product_info.php?products_id=710)
- Richters Konzerte in Prag sind auf dem Label «Praga» mehrmals auf 15 CDs veröffentlicht worden.
- Klanglich deutlich besser sind die Veröffentlichungen des Labels BBC Legends (BBC Music), welches Konzerte des Pianisten in England dokumentiert (vermutlich 7 Einzel-CDs).

Vieles wäre noch zu erwähnen

Im Grunde ist der Versuch, Sviatoslav Richter in einer Gesamtschau darzustellen, ein Unding. Zu zahlreich sind die erschienenen Aufnahmen, zu vielfältig ist die Persönlichkeit des Pianisten. In diesem Beitrag ist vieles unerwähnt geblieben. So sei am Rand bemerkt, dass sich Richter (mit zunehmendem Alter immer häufiger) der Kammermusik gewidmet hat. Es gibt die den meisten Lesern wohl bekannten Aufnahmen der Cellosonaten Beethovens mit Mstislav Rostropowitsch (Philips). Auch einige Violinsonaten mit David Oistrach sind erschienen (Bartok, Brahms, Franck, Prokofjew). Zudem sind die Aufnahmen mit dem leider zu früh verstorbenen Geiger Oleg Kagan beachtenswert (Mozart). Ebenfalls sind gute Einspielungen mit dem Borodin Quartett auf dem Markt zu finden. Nicht zu vergessen ist, dass Richter selten auch als Liedbegleiter gewirkt hat – mit Dietrich Fischer-Dieskau liegt aus dem Jahre 1970 eine Aufnahme von «Die schöne Magelone» von Brahms vor. Zudem ist Richter in den Fünfzigerjahren häufig als Klavierbegleiter seiner Frau, der Sängerin Nina Dorliac, in Erscheinung getreten; eine (Gesamt-?) Edition der Aufnahmen liegt bloss auf 3CDs des Labels Cascavelle vor. Die Liste liesse sich verlängern. Dies würde aber den hier ohnehin schon überstrapazierten Rahmen unseres Hefts noch mehr sprengen.

Wenn in diesem Beitrag klar geworden ist, welches die typischen «Richter-Tugenden» sind und in welchen Aufnahmen sie am ehesten zu finden sein könnten, macht die Ausführlichkeit dieses Artikels Sinn.